

# White Paper: The Value of Humanities

Projektteam ›Advancing the Value of Humanities – in Academia, Society and Industry‹

S. 1 Warum ein White Paper?

**I Problem:**

S. 1 Die Ökonomisierung  
und Formatierung an  
den Universitäten

**II Rahmenbedingungen:**

S. 3 Das Savoir-faire der  
Humanities

**III Ergebnisse aus den Lehr-  
Forschungsprojekten:**

S. 4 Operative Begriffe &  
Methodenkoffer

**IV Handlungsvorschläge:**

S. 7 Handlungsvorschläge 1-3

S. 11 What's next?

S. 13 Literatur

# White Paper: The Value of Humanities

## Kurzfassung

Das vorliegende White Paper ist ein Ergebnis des durch Erasmus+ geförderten und an der Universität Liechtenstein, der Karl-Franzens-Universität Graz und der HafenCity Universität Hamburg durchgeführten Lehr-Forschungsprojektes ›Advancing the Value of Humanities – in Academia, Society and Industry‹ (2018-2021). Dieses Papier problematisiert die aktuelle Situation an den Universitäten in Bezug auf Ökonomisierung und Wettbewerb beziehungsweise als Folge von Effizienzsteigerung, Bürokratisierung und Formatierung in der Lehre – vielschichtige Faktoren, die insbesondere die Geisteswissenschaften an der Entfaltung ihrer Kernqualitäten hindern. Doch gerade vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie und drängender gesellschaftlicher Fragen werden das Potential und die Dringlichkeit der Geisteswissenschaften deutlich.

- Die Ökonomisierung und Formatierung an den Universitäten Die Ökonomisierung der Universität äußert sich in verschiedenen Aspekten: Zugunsten von Ausbildung und Employability werden umfassende Bildung und Förderung von kritischem Denken in den Hintergrund gedrängt. Eine zunehmende Bürokratisierung erschwert die allseits geforderte innovative Lehre durch aufwändige bürokratische Abläufe. Zudem sehen sich die Geistes- und Kulturwissenschaftler\*innen einem dauerhaften und zunehmenden Legitimationsdruck ausgesetzt, deren Auswirkungen im Verschwinden der Humanities aus dem universitären und öffentlichen Diskurs resultieren.
- Projektergebnisse – Das Savoir-faire der Humanities Das White Paper skizziert den Zuständigkeitsbereich der Humanities mit Verweis auf die entsprechenden Denkweisen, Kontexte und Bedeutungen und hebt einige aktuell besonders wichtig erscheinende methodologische Ansätze und Positionen wie Empathie und Empowerment hervor. Anhand einer Palette von operativen Begriffen wie etwa Offenheit, Kollektivität, Komplexität und Unlearning, die im Rahmen dreier konkreter Lehrforschungsprojekte aktualisierend überprüft werden konnten, wird der Wert der Humanities greif- und anwendbar (gemacht). Zudem wird der Werkzeugkoffer mit ausgewählten Methoden, die in den drei Lehr-Projekten erfolgreich zum Einsatz kamen und der auf der Projektwebsite [www.valhuman.com](http://www.valhuman.com) zur Verfügung steht, vorgestellt.
- Handlungsvorschläge Abschließend wird ein dreistufiges Handlungsmodell vorgeschlagen, das eine Stärkung der Humanities an den Universitäten und darüber hinaus legitimiert und den gesellschaftlichen Dialog forciert: Thinking together – Speaking together – Acting together!

## Warum ein White Paper?

*»Il n'y a pas lieu de craindre ou d'espérer, mais de chercher de nouvelles armes.«*

*»Weder zur Furcht noch zur Hoffnung besteht Grund, sondern nur dazu, neue Waffen zu suchen.« (Gilles Deleuze, 1990)*

Im Rahmen des Lehr-Forschungsprojektes ›Advancing the Value of Humanities – in Academia, Society and Industry‹ konnten einige wichtige Erkenntnisse zur schwierigen Lage der Humanities in der deutschsprachigen Universitätslandschaft zusammengetragen und auf den Punkt gebracht werden. Die Humanities sind strukturellen Werteverstärkungen an den Universitäten ausgesetzt und bleiben dadurch in ihrem gesellschaftlichen Output hinter ihren Möglichkeiten zurück! Um mit Nachdruck auf diese defizitäre Situation und das verlustig gehende Potential hinzuweisen, nutzen wir unterschiedlich ausgerichtete Medien und Formate.

Ein White Paper macht ein konkretes Problem zum Ausgangspunkt für einen Handlungsvorschlag und fordert damit einen Kurswechsel ein. Wir wählen dieses Format, um mit Nachdruck – auch außerhalb der akademischen Welt – das bereits bekannte Problem aktuell zu akzentuieren und erneut publik zu machen. Es nimmt die pointierte Dokumentation der Lehrforschungsprojekte der Website [www.valhuman.com](http://www.valhuman.com) zum Ausgangspunkt und flankiert diese mit Handlungsempfehlungen. Dabei geht das Dokument über eine Kritik des Bestehenden hinaus und möchte dazu einladen, zukunftsweisend die Rolle der Humanities im Kontext einer inner- und außeruniversitären Wissenslandschaft zu stärken, die durch Neugier und Kreativität, gegenseitiges Verstehen und soziale Verantwortung geprägt ist. Ziel ist es, diese kompakte Version weiterzugeben, zu diskutieren und gesellschaftlich wirksam werden zu lassen.

## I Problem

### Die Ökonomisierung und Formatierung an den Universitäten

Die Nützlichkeit akademischer Institutionen und ihre wissenschaftlichen Erträge werden heute zunehmend im Sinne wirtschaftlich geführter Unternehmen bewertet. Wissenschaftliche Leistungen müssen dementsprechend vor allem quantitativ erfassbar sein und damit für die Öffentlichkeit transparent und messbar gemacht werden. Inhalte, die in ihren gesellschaftlichen Effekten weniger greifbar sind, sich zum Beispiel zeitlich langsamer auswirken, haben es schwerer: Aus dieser wirtschaftlichen Sicht erscheint ein praktisches Erkenntnisinteresse naheliegender als ein theoretisches, eine kurzfristige Wissenschaftsplanung entlang aktueller Förderlinien effektiver als eine langfristige Grundlagenforschung. Die Humanities scheinen sich vor diesem Hintergrund in besonderem Maße nicht zu rentieren. Ihr Schaffen ist wenig kompatibel mit den Prinzipien von Messbarkeit und Vergleichbarkeit, die seit den 1990er Jahren die Universitätslandschaft prägen (Power 1994, Färber u.a. 2015, Stengers 2018). Die gesellschaftliche Bedeutung der Humanities kommt immer weniger zum Tragen.

## Ausbildung versus Bildung oder Employability versus kritisches Denken

Universitäten sind heute »Orte der Ausbildung und employability« (Bürk 2016:235), die den Erwerb von Skills quasi als Währung für den Arbeitsmarkt versprechen. Studierende werden auf ihre Rolle als ECTS-Nehmer\*innen reduziert, die in einem auf den Austausch von Dienstleistungen basierten Vertragsverhältnis mit der Universität stehen. Die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden wird zunehmend ökonomisiert. Der Wunsch sowohl von Lehrenden als auch von Lernenden, in diesem Kontext langfristig zu entwickelnde Fähigkeiten zur kritisch-konstruktiven Gestaltung von Gesellschaft zu erproben, erscheint fast überdimensioniert und fehlt am Platz. Effektivität in Form von Begrenzung wird zur maßgeblichen Qualität. Doch ohne Möglichkeiten zur Vertiefung, zur zeitlichen Ausdehnung oder zum Aufbau vertrauensbildender Maßnahmen lässt sich ein Denken in Beziehungen und Kontexten schwer vermitteln und Studierende laufen Gefahr, ihr Studium zu beenden, ohne dessen Kernqualitäten überhaupt zu erfahren beziehungsweise in Beruf und Gesellschaft weitergeben zu können (vgl. z.B. van Ess 2016).

## Bürokratisierung als Handlangerin der Ökonomisierung

Innovative Lehre und Forschung werden allseits gefordert, aber gleichzeitig durch aufwändige bürokratische Abläufe erschwert. Zahlreiche Studien belegen, dass der Aufwand für die akademische Selbstverwaltung im Zuge der Bologna-Reform an den Hochschulen zugenommen und zu mehr Bürokratie geführt habe, während die Lehre unflexibler geworden ist (vgl. u.a. Petersen 2017). Flexibilität und Experimentierfreude, wie zum Beispiel das Ausprobieren neuer Lehrformate, Kooperationen mit anderen Institutionen innerhalb und außerhalb der Universität oder auch das Ausrichten der Lehrinhalte auf Gegenwärtiges und Zeitgeschehen bzw. eine Politisierung sind wesentlich für eine qualitativ hochwertige geistes- und kulturwissenschaftliche Lehre. Die Vorformatierung und Effektivitätssteigerung, zum Beispiel durch die Wiederholung gleicher Lehrinhalte/-formate, lassen dafür jedoch wenig Raum. Ebenso tragen kurze Verträge und prekäre Arbeitsbedingungen im Mittelbau, der vielfach Lehraufgaben übernimmt, dazu bei, dass ein besonderes Engagement in der Lehre wenig attraktiv ist (vgl. Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017)

## Verschwunden in der Diskurslücke?

Lange waren den Geisteswissenschaften Rückwärtsgewandtheit und Modernisierungsfeindlichkeit vorgeworfen worden und damit auch der Vorwurf an sie begründet, sich nicht aktiv an einer zukunftsgerichteten Gestaltung der Welt zu beteiligen (Assmann 2003:12f). Obwohl seither vielschichtige Aufarbeitungsprozesse wie die postkoloniale Revision von Wissensbeständen und Modernisierungsprozesse wie die Hybridisierung kulturwissenschaftlicher Studienprogramme stattgefunden haben, sind die Geistes- und Kulturwissenschaftler\*innen weiterhin einem dauerhaften und zunehmenden Legitimations- und Transformationsdruck ausgesetzt. Ebenso müssen die entsprechenden Institute einen wachsenden Bedeutungsverlust hinnehmen (Litscher 2016). Bei Fragen zum Umgang mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen und Herausforderungen werden nur selten Kultur- und Geisteswissenschaftler\*innen

adressiert, und das, obwohl kulturwissenschaftliche Denkansätze und Argumentationen in unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen und Anwendungskontexten sehr beliebt sind (Koschorke 2007, Bachmann-Medick 2011). Problematisch daran ist nicht die breite Rezeption solcher Ansätze, sondern die fehlende Sichtbarkeit und abnehmende Wahrnehmung kulturwissenschaftlicher Wissensproduktion.

## II Rahmenbedingungen

**Das Savoir-faire der Humanities: Welche Denkweisen werden in den Humanities vermittelt? Welchen Fähigkeiten sollte angesichts der schwierigen aktuellen Lage besondere Aufmerksamkeit zukommen?**

In den Geisteswissenschaften wird theoriegeleitetes Wissen entwickelt, dessen Qualität in einer grundsätzlichen Deutungsoffenheit liegt und damit der Idee des objektiv Messbaren scheinbar zuwiderläuft. Eine Schärfung dieser Wissensbestände funktioniert allerdings vielmehr über (Selbst-)Reflexion und Dialog (Litscher 2016). Der Zuständigkeitsbereich der Geisteswissenschaft liegt dabei in der Vermittlung von Zusammenhängen und bestimmten Denkweisen, die sich in vielseitigen Fähigkeiten ausdrücken wie:

- \_ Offenheit
- \_ Empathie
- \_ konstruktiv-kritisches und kreatives Denken
- \_ Selbstverantwortung
- \_ kontextuelle Situierung
- \_ Kollaborationsfähigkeit
- \_ Denken in Beziehungen
- \_ Hierarchien hinterfragen und Empowerment fördern
- \_ Umgang mit (inter-)kulturellen Settings
- \_ inter- und transdisziplinäre Herangehensweisen einüben
- \_ Orientierung an demokratischen und kulturellen Werten
- \_ kulturhistorisch fundiertes Argumentieren
- \_ Weiterbauen einer (historisch informierten) offenen Gesellschaft

Das Projekt ›Advancing the Value of Humanities – in Academia, Society and Industry‹ zielte darauf ab, diesen Katalog an Fähigkeiten anhand von Fallstudien in konkreten Kontexten zur Anwendung zu bringen und aktualisierend zu überprüfen. Denn angesichts der oben skizzierten Problemlage muss es den Humanities heute darum gehen, diese Denkweisen und Fähigkeiten und deren Vermittlung in Forschung und Lehre bzw. in der Gesellschaft zu fördern und entsprechendes Wissen beziehungsweise die Wissensproduktion sichtbar zu situieren und zu diskutieren – auch um Aktualität zu gewährleisten. In der aktuellen Krisensituation möchten wir die Bedeutung von Empathie und Empowerment hervorheben, die sich auch im Lehr-Forschungsprojekt als besonders zentral erwiesen haben.

Empathie lässt sich grob »als das Vermögen definieren, sich mit Affekten und Emotionen verbundene Situationen anderer Menschen zu vergegenwärtigen, um diese – die Emotionen, die Situationen, die Menschen – zu verstehen« (Schmetkamp 2019:12). Damit ist Empathie die Bereitschaft und Fähigkeit, die der Partizipation und der Mitbestimmung in der modernen Demokratie zugrunde liegt. Sie ist ein zentraler Faktor für eine funktionierende Gemeinschaft, in der verschiedene Perspektiven gehört und anerkannt werden. Gleichzeitig muss Empathie zugelassen werden im Bewusstsein darüber, dass sie Kräfte entfesseln kann, die zu nicht intendierten Nebeneffekten wie Kontrolle, Manipulation oder Ungleichheit führen können (Breithaupt 2017). Für das Leben und das Lernen liberaler Grundwerte braucht es Räume, Methoden und Prozesse, die auf Reflexion und Dialog angelegt sind. Überholte Hierarchiestrukturen müssen aufgebrochen werden!

Empowerment ist als Konzept und Handlung eng verknüpft mit politischen und sozialen Positionierungen beziehungsweise Forderungen wie die der feministischen, anti- und postkolonialen sowie antirassistischen Bewegungen. Empowerment ist »nicht einfach Vermittlung von allgemeinen Handlungs- und Organisationskompetenzen, sondern vielmehr Vorbereitung für erfolgreiche Konfliktaustragung aus einer spezifischen sozialen Position heraus.« (Araba, Johnston, Görg: o.a.)<sup>5</sup> Im Kontext einer kritischen Bildungsarbeit als Teil eines Selbstauftrages der Critical Humanities kann Empowerment sowohl als Prozess wie auch als Ziel verstanden werden. Empathie und Empowerment stehen insofern gerade in Bildungsprozessen miteinander in enger Beziehung. Erst eine auf Empathie, Offenheit und Dialog basierende Beziehungsform ermöglicht Prozesse des Empowerments (Vgl. Freire 1973).

### III Ergebnisse aus den Lehr-Forschungsprojekten

*»The classroom remains the most radical space of possibility in the academy.«  
(bell hooks, 1994)*

Ausgehend von den Findings der Lehr-Forschungsprojekte, die im Rahmen des Projektes ›Advancing the Value of Humanities – in Academia, Society and Industry‹ stattgefunden haben<sup>1</sup>, wurden strukturelle Aspekte und operative Begriffe herausgearbeitet sowie ein methodischer Werkzeugkoffer erstellt. Sie sind die konkreten Ergebnisse aus der Reflexion der Lehrforschung und stellen im Rahmen des White Papers eine Palette von Begriffen dar, die den Wert der Humanities greif- und anwendbar machen wollen.

<sup>1</sup> Nähere Informationen zu den drei Seminaren, die im Rahmen des Forschungsprojektes konzipiert, durchgeführt und ausgewertet wurden, finden sich ebenfalls unter [www.valhuman.com](http://www.valhuman.com).

## A. Operative Begriffe/Keywords

Zentrale operative Begriffe, die sich in den Lehr-Forschungsprojekten als Rhythmus gebend herausstellten, waren: Offenheit, Raum, Kollektiv, Komplexität, Unlearning und Zeit. Sie sind Koordinaten für die Herstellung von Lehr-Lern-Settings, in denen der Wert der Humanities nicht nur diskursiv, sondern zugleich in der sozial-räumlichen Gestaltung der Situation vermittelt wird.

### \_ Offenheit

Offenheit als Lerndisposition lässt sich einüben. Sie trägt integral zur Erfahrung des Noch-Nicht-Gewussten bei. Didaktisch begleitete Offenheit nährt Neugier. Sie ist Voraussetzung für selbstständiges Denken und Hinterfragen, als Voraussetzungen eines demokratischen Kollektivs.

### \_ Raum

Für die Analyse sozialer Beziehungen ist der Raumbegriff zentral: Ein in seiner Dreiheit von physischer, (sozial) erlebter und diskursiver Dimension verstandener Raumbegriff ermöglicht es, zu einem komplexen Gesellschaftsverständnis vorzudringen.

### \_ Kollektiv

Die Herstellung einer Gemeinschaft von wechselseitig Lehrenden und Lernenden ist die Grundlage für interdisziplinäres Teamteaching auf Augenhöhe mit Studierenden. Sie ist grundsätzlich konfliktuell, prozesshaft und Voraussetzung für eine selbstständige Positionierung gegenüber Gesellschaftsfragen.

### \_ Komplexität

Das Erfassen komplexer Zusammenhänge, ein Denken in Konstellationen verhindert ideologisch geprägtes Ursache-Wirkungs-Denken. Komplexitätsorientiertes Forschen und Denken ermöglicht es, soziale Wirklichkeiten in ihren vielfältigen Facetten und Bedingtheiten zu begreifen.

### \_ Unlearning

Das Konzept des Unlearning hinterfragt Lernprozesse und Bildung in ihren Verstrickungen mit Macht und Herrschaft. Dazu werden die eigenen Komfort-Zonen sowie vertraute und gewohnte Perspektiven verlassen. Als didaktisches Instrument für Prozesse des Unlearning lassen sich gezielt Irritation und Reibung in Bezug auf universitäre Lehr-Lern-Situationen einsetzen.

### \_ Zeit

Lernprozesse bedürfen der längeren Dauer. Der Faktor Zeit spielt eine fundamentale Rolle in der Aneignung, Verarbeitung und Diskussion von Wissen und Erkenntnis. Nachdenken, reflektieren, verstehen und umsetzen von Wissen als Erkenntnisweg und praktische Erfahrung sind zentrale Parameter der akademischen Ausbildung.

## B. Tools – Werkzeuge – Methoden

Fest verankerte Werkzeuge der Humanities sind beispielsweise die ›Kulturanalyse‹, die kulturelle Phänomene in ihrer Komplexität darzustellen und verstehen sucht, oder die ›Selbstreflexion‹ als permanente Begleiterin im Forschungsprozess, sowie methodische Ansätze an der Schnittstelle zu künstlerischen Strategien, wie beispielsweise die ›Irritation‹, die an Ambivalenzen ansetzt, Komfortzonen aufbricht und Reflexionsprozesse anstößt. Des Weiteren konnten in den Lehr-Forschungsprojekten neue, sensorisch orientierte und situativ entwickelte Methoden angewendet und überprüft werden wie etwa das ›Epistemische Ding‹, das die individuelle Erfahrungsebene mit der gesellschaftlichen Funktion von Alltagsobjekten verknüpfbar macht oder das von uns entwickelte ›SELT – Solidarity-Eye-Level-Translation‹, als Teil von kultureller und interdisziplinärer Mehrsprachigkeit.

Der gesamte Werkzeugkoffer (Toolbox), in dem ausgewählte Methoden, die in den drei Lehr-Projekten erfolgreich zum Einsatz kamen, in Kurzbeschreibungen mit Erfahrungs- und Anwendungshinweisen für Lehrende und Lernende aufbereitet wurden, steht online auf der Projektwebsite [www.valhuman.com](http://www.valhuman.com) zur Verfügung.



## IV Handlungsvorschläge

*»[...] der Ort einer unbedingten und voraussetzungslosen Erörterung all dieser Probleme, der rechtmäßige Raum ihrer Aus- und Umarbeitung muß (sic!) prinzipiell in der Universität und par excellence in den Humanities offengehalten werden. Nicht, um sie dort einzumauern, sondern um ganz im Gegenteil den bestmöglichen Zugang zu einem neuen öffentlichen Raum zu eröffnen, der von neuen Techniken der Kommunikation, der Information, der Aufzeichnung und Erzeugung von Wissen transformiert wird.« (Jacques Derrida, 2001)*

Vor dem Hintergrund der unter Punkt I bis III erläuterten Situation, möchten wir basierend auf den Projekterfahrungen und im aktuellen Kontext der COVID-19-Pandemie konkrete Handlungsvorschläge geben, die eine andere Universität vorstellbar und realisierbar machen.

Wenn wir die Handlungsfelder der Humanities ins Blickfeld nehmen, so umfassen diese unterschiedlichste Formate, die vom philosophischen Diskurs (z.B. Keynote) bis zur Arbeit in NGOs (Praxisfelder) reichen. Gerade in diesem ›Dazwischen‹ ist es zentral, Wissen in andere Felder und Medien zu übertragen. Dazu sind Fähigkeiten und Eigenschaften notwendig, die im Studium und in der Anwendung der Humanities erlernt, geübt und umgesetzt werden – wie z.B. Empathie, Selbstvertrauen, Selbstreflexivität und Relativierungsmächtigkeit etc.

Das Studium und die Universität sind heute mechanistisch, bürokratisch und technokratisch organisiert und führen viel zu selten zu zwischenmenschlicher Annäherung und Verhandlung. Gerade hier sehen wir den Ansatzpunkt für eine andere, neue Universität, die auf empathischen Wissensbeziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden sowie zwischen Lehrenden und Studierenden untereinander basiert und schlagen vor, das feministische Konzept der Fürsorge in Bezug auf geistige und geisteswissenschaftliche Bildung zu denken und anzuwenden. Gerade Empathie als Antwort auf die Ökonomisierung von Ausbildungs- und Lernverhältnissen zu formulieren, beinhaltet, solidarische Handlungsweisen zu entwickeln und soziale Beziehungen als zentralen Bestandteil politischer Aktion zu verstehen. Und wenn wir Empathie als Antwort und ›Waffe‹ (vgl. Deleuze 1990) der Humanities verstehen, braucht es Kollaboration und Interdisziplinarität zur besseren Sichtbarmachung der Fähigkeiten der Humanities.

Mit drei Handlungsvorschlägen für Formate des Vernetzens (thinking together), des Herstellens kleiner, intensiver und engagierter Öffentlichkeiten (speaking together) und Situationen des kollaborativen Sichtbar-Werdens (acting together) möchten wir aufzeigen, warum es sich lohnt, das Potenzial der Humanities gerade in Krisenzeiten wie diesen bewusst für einen konstruktiven Wandel der universitären Lehr-Lern-Landschaft einzusetzen und was es konkret braucht, um zusammen Denken, Sprechen und Handeln zu können.

## Handlungsvorschlag 1:

### THINKING TOGETHER – Sich im Denken begegnen

*»Thinking is a materialist practice. It is not some kind of into the sky, theories from above, but rich materialist inquiring with each other, who and where we are, and so what, the old what is to be done, the question that leads to the Russian Revolution. What is to be done in periods of profound historical and earthly transformation, that are extremely dangerous. I think thinking together, reading and writing and speaking and performing and dancing and growing and risking and working; thinking is a complex materialist practice for somehow coming together to be less stupid!« (Donna Haraway, 2020)*

- \_ Soziale Situationen schaffen – analog und digital
- \_ Innovativ sein bei Formen hierarchiefreier(er) Begegnungen
- \_ Verbindend auch im zeitlichen Sinn agieren: Seminarstrukturen auch über ein Semester hinaus, z.B. als kompakte, 2-3-wöchige Lehrveranstaltungen
- \_ An aktuelle gesellschaftliche Diskussionen anschließen und kritisch sein
- \_ Verbindend auch im räumlichen und sozialen Sinn: aus der Universität hinaus in den Stadtraum wirken, im Kontext von Nachbarschaften, ins Umland und in den transnationalen Kontext
- \_ Verbindend im interdisziplinären Sinn, auf verschiedenen Ebenen: interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Universität etablieren sowie zwischen Universitäten (z.B. interdisziplinäre Lehrprojekte mit Studierenden verschiedener Fakultäten zwischen Humanities, Architektur, Technik und Wirtschaft)

Die Tätigkeit des Vernetzens sehen wir als wesentlich an, wenn es darum geht, zum einen innerhalb der akademischen Welt, der Institution Universität, Brücken zwischen den Humanities und anderen Disziplinen zu bauen und Allianzen zu bilden, sowie zum anderen aus der Universität heraus Brücken zu bauen in andere soziale Felder (Kulturfeld, zivilgesellschaftlicher Bereich, Stadtentwicklung, außeruniversitäre Erwachsenenbildung, schulische und außerschulische Jugendarbeit). In beiden Fällen erfordert das Vernetzen ein gemeinsames Denken, das ein Vermitteln und Übersetzen der Fähigkeiten der Humanities in andere Kontexte sowie das (Er-)Finden einer gemeinsamen Sprache inkludiert. Diese gemeinsame Sprache liegt zweifellos in der Verbindung aktueller gesellschaftlicher Diskussion und Kritik, hin zu einem gemeinsamen Handlungswissen.

Gerade jetzt, im Kontext der kollektiven Verunsicherungen durch die COVID-19-Pandemie wird die Wichtigkeit der Herstellung sozialer Situationen des Vernetzens (analog und digital) und Vermittelns sowie der Kritik für eine empathische, solidarische und demokratische Gesellschaft umso deutlicher.

## Handlungsvorschlag 2:

### SPEAKING TOGETHER – Kleine Öffentlichkeiten ermöglichen Austausch

*»[...] the idea of an egalitarian, multi-cultural society only makes sense if we suppose a plurality of public arenas in which groups with diverse values and rhetorics participate. By definition, such a society must contain a multiplicity of publics.« (Nancy Fraser, 2007)*

- \_ Innovative Formate initiieren, ausprobieren und installieren (dürfen)
- \_ Auch in außeruniversitären, neuralgischen/dialogorientierten Räumen präsent sein
- \_ Kollaborativ sein
- \_ Gespräche initiieren, reden lassen
- \_ Wichtige (Nach-)Fragen stellen
- \_ Moderierte Tischgespräche: intensiv, fundiert und engagiert miteinander sprechen
- \_ Team-Teaching

Die eine große, egalitäre Öffentlichkeit gibt es nicht (mehr), stattdessen ist die Multiplizität vieler kleiner (Teil-)Öffentlichkeiten gefragt, die in einen aneinander interessierten, engagierten Dialog gebracht werden müssen (Fraser 1999). Dabei gilt es, die dem öffentlichen Raum inwohnenden Mechanismen zur Verdrängung marginalisierter Gruppen kritisch zu hinterfragen, als auch den öffentlichen Raum als Ressource der Selbstbehauptung und Sichtbarwerdung zu verstehen und im Sinne der Humanities mitzugestalten.

Dazu möchten wir die Herstellung kleiner, partizipativer Öffentlichkeiten (innerhalb und außerhalb der Universität) vorschlagen wie zum Beispiel im Format des moderierten Tischgespräches. Diese kleinen Öffentlichkeiten sind nicht als Ausschlüsse zu verstehen, sondern wirken im Gegenteil verbindend und anti-hierarchisch durch das kuratorische Moment. Dabei soll auch eine ›Fehlerkultur‹ zugelassen werden, die ein gemeinsames Vorankommen ermöglicht, um gegenwärtige Herausforderungen gemeinsam lösen zu können.

Eine zentrale Funktion kommt in solchen initiierten Gesprächsrunden einer Moderation zu, die konfliktbereit, mutig und verantwortungsbewusst dazu beiträgt, gemeinsam im Sprechen zusammengetragenes Wissen überspringen zu lassen. Es will eine Atmosphäre des einander Zuhörens als vertrauensbildende Basis des freien Denkens und Sprechens schaffen. Dies kann durch ein spezielles Setting unterstützt werden, eine räumliche Situierung, die uns anders sprechen lässt. Wie in einer Versuchsanordnung können unterschiedliche Settings ausprobiert, reflektiert und modifiziert werden. Für die Herstellung kleiner Öffentlichkeiten bedienen wir uns hier der Metapher der Zelle für Räume, in denen in einem geschützten Rahmen freies Denken praktiziert wird, in denen die Freiheit der Wissenschaften und der Künste zelebriert wird. Sie sind durch Aufbruchgeist gekennzeichnet. Neue, kreative Ideen dürfen entstehen und werden in weiterer Folge hinausgetragen.

## Handlungsvorschlag 3:

### ACTING TOGETHER – Kollaborativ sein und sichtbar werden

*»Le devenir est le processus du désir.« / »Werden ist der Prozess des Begehrens.«  
(Félix Guattari / Gilles Deleuze, 1980)*

*»Zum Handeln bedarf es anderer Menschen, deshalb ist es die im Kern politische Tätigkeit.« (Gesine Schwan, 2006)*

- \_ Zellen bilden
- \_ Neue und andere (nicht-)fakultative Anordnungen
- \_ Außeruniversitäre Kooperationen suchen und fördern
- \_ Außeruniversitäre Öffentlichkeiten einbinden, ansprechen, herstellen
- \_ Herstellen von Kollektivität entgegen die neoliberale Vereinzelung, durch Erkennen gemeinsamer Interessen und Entwicklung kollaborativer Handlungsstrategien
- \_ Prekarisierung von Kulturwissenschaftler\*innen als Teil des neoliberalen Umbaus der Bildungsinstitutionen und Bildungsverständnisses thematisieren
- \_ Allianzen mit dem Kulturbereich, der Stadtentwicklung, dem Sozialbereich
- \_ Universität als Netz unterschiedlicher Bildungsorte (in einer Stadt) denken, nicht als hermetische Institution der Reproduktion von Eliten (Bourdieu)
- \_ Mit Solidarität soziale Beziehungen aufbauen
- \_ Im Werden begriffen sein und utopische Horizonte sichtbar machen – devenir

Wir sehen kollaboratives Handeln als Basis für solidarisches Handeln. Entgegen diesen neoliberalen Vereinzelungstendenzen gilt es also, das Herstellen von Kollektivität als Ort des Diskurses, der Kritik und der Selbstermächtigung als handlungsleitend zu denken. Erst dadurch, dass gemeinsame Interessen – sowohl innerhalb des akademischen Feldes (zwischen Studierenden und Lehrenden, Lehrenden und Lehrenden etc.) als auch mit Gruppen und Handlungsfeldern außerhalb der Universität (wie z.B. die Stadtplanung, Bürger\*inneninitiativen, Künste, Museen, NGOs, etc.) – in Bezug auf gesamtgesellschaftliche Fragen formuliert werden, können neue Formen von Sichtbarkeit und Handlungsmacht hergestellt werden.

Im Kontext der durch die COVID-19-Pandemie entstehenden Tendenzen der Abschottung und Vereinzelung durch eine zunehmende Angst vor Sozialkontakten, erscheint es uns umso wichtiger, die Kraft der zwischenmenschlichen Begegnung, der Umgang mit anderen und mit Fremdem, sowie eines kollaborativen und solidarischen Handelns – trotz oder gerade aufgrund der gegebenen Umstände ins Zentrum von Überlegungen zu einem Guten Leben, während und über die Pandemie hinaus, zu setzen.

## What's next?

### Humanities stärken – um gemeinsam überlegt zu handeln!

*»In this neoliberal moment, when relations between the state and civil society are central to the project of state legitimization, it is particularly important to formulate an inclusive definition of the informal arena of politics. Such a realistic understanding should account for the fluidity of grassroots collective action across both the invited and the invented spaces of citizenship and acknowledge, as well, the significance of the invented spaces of insurgency and resistance.« (Faranak Miraftab, 2004)*

Humanities sind unverzichtbar für eine Gesellschaft – machen wir uns sichtbar! Wecken wir das Bedürfnis nach (mehr) Humanities, um gemeinsam überlegt zu handeln! Schließen wir uns zusammen zu Netzwerken & Think Tanks der Critical Humanities und mischen uns ein in bildungspolitische Agenden!

Gerade der pädagogische Bereich ist gefragt, um die Werkzeuge und Übungsfelder bereitzustellen, die für eine aktive Zivilgesellschaft gebraucht werden. Die Institution Universität steht zwar für eine demokratische und offene Gesellschaft, doch füllt sie diese Rolle nicht (mehr) ausreichend aus: Die Vordertüren sind da, aber sind sie auch offen? Mit einer Neupositionierung und Sichtbarwerdung der Humanities wird zudem die Universität mit-umgestaltet und (wieder) Teil des öffentlichen Diskurses und setzt sich damit für eine demokratische und offene Gesellschaft ein.

Die offene Gesellschaft (Karl Popper) ist eine Errungenschaft und ein Ideal der Demokratie. Sie erfordert ein Sich-Beteiligen und Verantwortlich-Fühlen für das Gemeinwohl und Gemeinwesen. Gerade in Krisensituationen – wie auch jener der COVID-19-Pandemie und der sich dahinter temporär verbergenden globalen Umweltkrise – wird deutlich, dass Unsicherheit eine grundlegende Konstante gesellschaftlichen Zusammenlebens darstellt. Zugleich ist Unsicherheit eine Bedingung dafür, dass Gesellschaft in Bewegung und damit offen bleibt – in stetiger Ausverhandlung diverser Interessen, Bedürfnisse und Begehren. Wir können die Verantwortung nicht, für ein Gefühl der vermeintlichen Sicherheit, an die Politiker\*innen abgeben. Vielmehr geht es darum, die Unsicherheiten anzunehmen und die eigene Gestaltungsmacht wahrzunehmen, um neue Handlungswege für ein Gutes Leben zu finden! Es geht darum, wieder verstärkt Verantwortung für das Demokratische zu übernehmen und Politik beziehungsweise das Politische im Sinne Hannah Arendts zu leben und immer wieder einzuüben – im Dialog und kontroversen Austausch pluraler Perspektiven.

Unsere Handlungsvorschläge beziehen sich auf drei Ebenen – erstens auf die Lehre und didaktischen Settings, zweitens auf die Wahrnehmung, Rolle und Wirkung der Humanities an den Universitäten, sowie drittens auf die Wahrnehmung der Humanities in der breiteren Öffentlichkeit: Wie können wir diese Haltung verstärkt in die Lehre integrieren? Und wie gelingt es, dass die Bedeutung und Expertise der Humanities wieder (oder stärker) in der Universität und in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird?

Die dringlichen und kurzfristigen Forderungen adressieren die Universitäten und Förderlandschaften, dahingehend Möglichkeiten für Lehr-Lern-Experimente und Forschungsseminare auszubauen und die durch das ValHuman-Projekt begonnene Forschung weiterführen zu können (z.B. mehr Erasmus Modellversuche zu ermöglichen).

Längerfristig muss es um strukturelle Veränderungen gehen, wie die Implementierungen dieser Ansätze in die universitären Curricula, sodass die Humanities nicht als Add on, sondern als demokratiepolitisches Fundament und als Grundlagenstudium verstanden werden und die Universität wieder stärker zu einem Ort der umfassenden und gesellschaftlich wirksamen Bildung wird und nicht zu einem Ort formatierter Ausbildung verkümmert.

Für eine breitere öffentliche Wahrnehmung gilt es, taktisches und strategisches Handeln zu verbinden und punktuell wie längerfristig Möglichkeiten für Allianzen zu ergreifen und auszubauen – um zusammen zu denken, zu sprechen und zu handeln und die politische Dimension der Humanities, ihre Fähigkeiten und ihren Wert für eine demokratische Gesellschaft im pluralen Tun aufzuzeigen und an vielfältigen Orten zu verankern.

## Literatur

- Arendt, Hannah (2007 [1972]): *Vita Activa oder vom tätigen Leben*. München: Piper.
- Assmann, Aleida (2003): *Die Unverzichtbarkeit der Kulturwissenschaften mit einem nachfolgenden Briefwechsel*. Hildesheim: Universität Hildesheim Universitätsbibliothek.
- Bourdieu, Pierre (2001): *Die konservative Schule. Die soziale Chancenungleichheit gegenüber Schule und Kultur*. In: Ders.: *Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Politik*, hg. von Margareta Steiner. Hamburg: VSA-Verlag.
- Breithaupt, Fritz (2017): *Die dunklen Seiten der Empathie*. Berlin: Suhrkamp.
- Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (2017): *Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld 2017. Online abrufbar unter: [https://www.bmbwf.de/files/buwin\\_2017.pdf](https://www.bmbwf.de/files/buwin_2017.pdf), (zuletzt abgerufen am 28.10.2020).
- Bürk, Thomas (2016): *Es kann nicht nur darum gehen, dass wir David Harvey unterrichten*. In: *sub/urban*. Band 4, Heft 2/3. S. 233-241; <https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/252/412>, (zuletzt abgerufen am 05.12.2020).
- De Certeau, Michel (2014): *Die Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.
- Deleuze, Gilles (1990): *Postskriptum über die Kontrollgesellschaften*. In: *L'autre journal*, Nr. 1; <https://www.nadir.org/nadir/archiv/netzkritik/postskriptum.html>, (zuletzt abgerufen am 29.11.2020).
- Derrida, Jacques (2001): *Die unbedingte Universität*. S11. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Hans van Ess: *Zur Situation der Geisteswissenschaften heute*. Vortrag gehalten am Center for Advanced Studies der LMU München am 21. Januar 2016 aus Anlass der Vergabe von zwei Postdoktorandenstipendien für junge Geisteswissenschaftler durch die Münchener Universitätsgesellschaft. LMU/CAS eSeries 13/2016; [https://www.cas.uni-muenchen.de/publikationen/eseries/cas\\_eseries\\_nr13.pdf](https://www.cas.uni-muenchen.de/publikationen/eseries/cas_eseries_nr13.pdf), (zuletzt abgerufen am 8.12.2020).
- Färber, Alexa/Dietze, Gabriele/Binder, Beate/Audehm, Kathrin (2015): *Der Preis der Wissenschaft. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Ökonomisierung akademischer Wissensproduktion*. Bielefeld: transcript.
- Fraser, Nancy (2007 [1990]): *Rethinking the Public Sphere. A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy*. In: *Social Text*, No. 25/26. S. 56-80.
- Freire, Paulo (1973): *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Guattari, Félix/Deleuze, Gilles (1980): *Mille Plateaux. Capitalisme et schizophrénie 2*. Paris: Éditions de Minuit.
- Haraway, Donna (2020): *Auszug aus Statement/Diskussion auf dem virtuellen Eröffnungsfestival ›Critical Zones‹*, ZKM Karlsruhe, 24.5.2020; [https://www.youtube.com/watch?v=j-2r\\_vl2alg](https://www.youtube.com/watch?v=j-2r_vl2alg), (zuletzt abgerufen am 16.11.2020).
- hooks, bell (1994): *Teaching to Transgress: Education as the Practice of Freedom*. London: Routledge.

## Literatur

- Johnston Arthur, Araba Evelyn / Görg, Andreas: Empowerment. In: *Antirassismus Glossar*, <http://www.no-racism.net/antirassismus/glossar/empowerment.htm>, (zuletzt abgerufen am 19.11.2020).
- Katschnig-Fasch, Elisabeth (2001): Spätmoderne Lebenswelten. In: Siegfried Becker et al. (Hg.): *Volkskundliche Tableaus. Festschrift für Martin Scharfe*. Münster u. a.: Waxmann. S. 457-470.
- Lindner, Rolf (2003): Vom Wesen der Kulturanalyse. In: *Zeitschrift für Volkskunde II*, 2003. S. 177-188.
- Litscher, Monika (2016). Wozu die Geisteswissenschaften? In: Roman Banzer & Hansjörg Quaderer im Namen der Universität Liechtenstein (Hg.): *Was wäre Bildung? Festschrift für Klaus Näscher*. Schaan: BVD Druck Verlag. S. 141-162.
- McGettigan, Andrew (2013): *The Great University Gamble. Money, Markets and the Future of Higher Education*. London: Pluto Press.
- Miraftab, Faranak (2004): *Invited and Invented Spaces of Participation: Neoliberal Citizenship and Feminists' Expanded Notion of Politics*. In: *Wagadu*. Volume 1/Spring. S. 1-26.
- Nussbaum, Martha (2010): *Not for Profit. Why Democracy needs the Humanities*. Princeton: Princeton University Press.
- Petersen, Thomas (2017): Bürokratie an den Universitäten schadet der Lehre. In: *Forschung & Lehre*. 1/17 bzw. Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage Nr. 7244 (Oktober 2016); <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/buero-kratie-an-den-universitaeten-schadet-der-lehre-132/>, (zuletzt abgerufen am 23.10.2020).
- Power, Michael (1994): *The Audit Explosion*. London: Demos.
- Rider, Sharon (2009): *The Future of the European University. Liberal Democracy or Authoritarian Capitalism?* In: *Culture Unbound*. Volume 1. S. 83–104.
- Schmetkamp, Susanne (2019). *Theorien der Empathie zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Schulze-Cleven, Tobias/Reitz, Tilman/Maessee, Jens /Angermüller (2017): *The new political economy of higher education between distributional conflicts and discursive stratification*. In: *High Education* 73. S. 795–812.
- Schwan, Gesine (2006): *Die Macht der Gemeinsamkeit – Essay*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 2006/Heft 39. S. 14; <https://www.bpb.de/apuz/29507/die-macht-der-gemeinsamkeit-essay?p=1>, (zuletzt abgerufen am 27.11.2020).
- Sheikh, Simon (2008): *Talk Value. Cultural Industry and the Knowledge Economy*. In: Maria Hlavajova; Jill Winder & Binna Choi (Hg.): *Concerning Knowledge Production*. BAK: Utrecht. S. 182-197.
- Small, Helen (2013): *The Value of the Humanities*. Oxford: Oxford University Press.
- Stengers, Isabelle (2015): *In Catastrophic Times. Resisting the Coming Barbarism*. Paris: Open Humanities Press; [http://openhumanitiespress.org/books/download/Stengers\\_2015\\_In-Catastrophic-Times.pdf](http://openhumanitiespress.org/books/download/Stengers_2015_In-Catastrophic-Times.pdf), (zuletzt abgerufen am 20.11.2020).
- Stengers, Isabelle (2018): *Another Science is Possible. A Manifesto for Slow Science*. Cambridge: Polity.



**White Paper:  
The Value of Humanities**

Projektteam ›Advancing the Value of Humanities – in Academia, Society and Industry‹

Roman Banzer, Julia Marie Englert, Gabriele Hojas, Laila Huber, Robin Klengel, Janina Kriszio, Monika Litscher, Sara Lusic-Alavanja, Dagmar Pelger, Heidrun Primas, Johanna Rolshoven, Kathrin Wildner

—→ [www.valhuman.com](http://www.valhuman.com)

**Redaktion**

Janina Kriszio, Laila Huber, Gabriele Hojas, Sara Lusic-Alavanja

**Layout**

Julia Marie Englert

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, Universität Graz;  
Studienprogramm Kultur der Metropole, HafenCity Universität Hamburg;  
Center für Geistes- und Kulturwissenschaften, Universität Liechtenstein



Kofinanziert durch das  
Programm Erasmus+  
der Europäischen Union